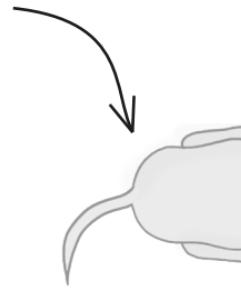


Michaela Seul

Der wedelnde Buddha

Wer seinem Hund folgt, kommt glücklicher durchs Leben

Mit Daumenkino



Inhaltsverzeichnis

Beschnuppern	11
Alles in Buddha – Hunde haben immer Zeit	13
Zeitlöcher	17
Lichtleinen	19
Wie vom Himmel gefallen – Hunde als Dolmetscher unserer Herzen	21
Leckerlis	29
Herzhunde	31
Glücksstress – Hunde lehren uns Gelassenheit und Mitgefühl	37
Der große Buddha	41
Mit Gefühl im Rehvier	46
Herzensschlüssel	48
Der Gencode	51
Das Überraschungsei – Hunde haben keine Erwartungen	53
Der Eid des Hundokrates	59
The Show must not go on	64
Sehen am See	69
Es geht um die Wurst	77



Geh, fühle! – Hunde zeigen uns die Fährte zur Lebensfreude	79
Aus!!!	82
Friedensstifter	86
Ga-ga Gassi – Hunde sind geh-geh gelassen	89
Schnupperkurs	93
Das Kreuz mit dem Jesus	97
Kennen wir uns? – Hunde und Reinkarnation	105
Rollentausch	107
Gedankenläuse	113
Glücksfährte zum achtfachen Pfad	116
Meins und deins	118
Doc-Dog – Hunde halten uns gesund	120
Klar zum Wedeln	125
Wedeleien	128
Durch dick und dünn	131
Ein Hund braucht kein Abitur – Missverständnisse im Miteinander	135
Das Problem am anderen Ende der Leine	139
Das Leben ist kein Wettbewerb	142
Die Falle des guten Gewissens	148
Giftköder Unwissenheit	152
Warterei – Wer Hund hat, hat Zeit	154
Ein Mensch ist auch nur ein Hund	157
Pausenclown	160
Grasgrünes Glück	163



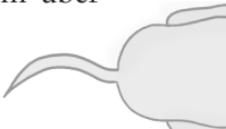
Dösen ist Meditation	166
Hier menschelt es – Wo Hund draufsteht, ist Hund drin	169
Hundelatein	172
Rudelführer	178
Chefsache	181
Flohzirkus – Weil Hunde nichts haben, gehört ihnen alles	183
Seelensatt	191
Anhaftung	195
Leine los	198
Köder Komfortzone – Wie Hunde uns ins Abenteuer Leben locken	200
Mögen wir in unserem Herzen wohnen	206
Ablehnung	209
Nimm ein Sackerl für dein Gackerl	211
Spazieren leben	214
Sie Hund Sie – Wie Hunde uns Achtsamkeit lehren	218
Liebesaugenblicke	221
Wedeln statt Wischen	223
Hundeschule für Menschen	226
Flippers Geheimnis	235



Alles in Buddha – Hunde haben immer Zeit

Warum rast die Zeit am Morgen immer so? Das frage ich mich oft. In der Früh ticken die Uhren doppelt so schnell. Ich hatte nur noch fünf Minuten, um meine S-Bahn zu erreichen. Geschwind wollte ich dem Hund Bescheid sagen. Das mache ich immer, auch wenn Flipper vermutlich lange davor weiß, dass er bald sturmfreie Bude haben wird. Die er, das glaube ich zumindest, schlafend abfeiern wird, wozu es im Haus mehrere Möglichkeiten gibt. Aber so ein Hund hat ja auch vier Beine und braucht also mindestens vier Betten. Während ich nur ein Bett und ein Sofa besitze, auf dem Flipper gerade lag. Seine kachelofenwarmen braunen Augen beobachteten mein Hin und Her. Die seidigen Samtohren zuckten, als ich in einem unhöflichen Selbstgespräch mein Handy suchte. Wodurch es sich nicht materialisierte, im Gegenteil, die Hektik trübte meine Sicht. Viereinhalb Minuten. Flipper atmete einmal tief durch und drehte den Kopf weg von mir. Offensichtlich störte ich seine Ruhe, der er sich nun nach einem ausgiebigen Spaziergang und Frühstück gern hingegeben hätte. Während ich meine hingegabe hatte, denn als das Handy gefunden war, vermisste ich meinen Geldbeutel. Vier Minuten.

Flipper und ich sind schon lang ein Team, deswegen brauchte ich nicht mal ansatzweise versuchen, ihn über



meine Absicht, das Haus zu verlassen, zu täuschen. Viele Hunde schätzen es gar nicht, allein zu bleiben. Flipper machte das schon als Welpe nichts aus. Sobald seine Bedürfnisse erfüllt waren, zog er sich zurück und ruhte. Das brachte ihm auch den Spitznamen »kleiner Buddha« ein. Klein war er nicht geblieben, Buddha allerdings schon. Somit wollte ich ihn nicht bei seiner Morgenmeditation stören. Dreieinhalb Minuten.

Das Handy lag in der Küche auf dem Platz, wo es immer liegt, und daneben der Geldbeutel. Den Autoschlüssel fand ich immerhin auf Anhieb, allerdings mit ein wenig Bedauern. Denn ganz ehrlich: Tief in mir drin hatte ich überhaupt keine Lust auf diesen Vormittag in der Stadt. Aus einer Laune heraus hatte ich zu schnell Ja zu einem Projekt gesagt, das ich bei gründlichem Nachdenken gar nicht annehmen wollte. Aber wenn ich Ja gesagt habe, dann gilt das. Ich bin zuverlässig wie ein treuer Hund.

Ich betrat das Wohnzimmer, bremste meinen eiligen Schritt, versuchte, locker und lässig zu sein, so als würde ich höchstens mal ums Haus laufen. Kurioserweise merkte ich, dass dieses So-tun-als-ob mich wirklich runterbrachte. Meine Hektik brach schlachtweg zusammen beim Anblick dieses auf dem Sofa fläzenden Hundes. »Eigentlich will ich gar nicht weg«, gestand ich ihm. Darauf reagierte er natürlich nicht. Was meiner Meinung nach weniger daran liegt, dass er angeblich der Menschensprache nicht mächtig ist. Sondern daran, dass es darauf nichts zu erwidern gibt.

Wenn du nicht wegwillst, warum gehst du dann? Wenn du etwas partout nicht tun willst, dann lass es doch.



Ich versuchte eine Rechtfertigung: »Eine muss schließlich das Hundefutter verdienen.« Dieses Argument verursachte nicht einmal ein Flanken-zucken. Hunde kennen die Tricks ihrer Menschen. Flipper roch natürlich, dass die Vorratskammer gefüllt war, erst gestern war eine Lieferung gekommen.

Ohne sich auf dem Sofa zu bewegen, beobachtete er mein hektisches Hin und Her. Es kam mir vor, als würden seine Augen tief in mich hineinschauen. Als würden sie etwas sehen, was ich selbst in diesem Moment nicht wahrhaben wollte. Dieser Blick war keine Antwort, eher eine Aufforderung, doch für so was hatte ich jetzt keine Zeit. Drei Minuten.

»Ich muss jetzt wirklich los«, teilte ich ihm mit, als hätte er mich aufgehalten. Doch das hatte er ja nicht.

»Ich bin bald wieder da«, versprach ich ihm, dem das vermutlich egal war, solange ich im Rahmen seiner Napfzeit blieb. Aber mir war es nicht egal. Ich wollte am liebsten sofort wieder da sein. Also da, wo ich jetzt gerade war. In meinem Zuhause. Dennoch würde ich es verlassen. Gegen meinen Willen, weil ich irgendwann mal Ja statt Nein gesagt hatte. Und weil es mir wichtig ist, dass man sich auf

mein Wort verlassen kann. »Und wer weiß«, erklärte ich mir selbst zu Flipper gewandt, »vielleicht wird es ja ganz toll, und nachher bin ich froh, dass ich hingegangen bin.« Flipper hob die Augenbrauen und schaute mich von unten herauf mit einem dieser Zum-Dahinschmelzen-Blicke an. Um sie zu werfen, ja so will ich es nennen, denn der Blick wirkt wie ein Lasso, das mich einfängt und einen unabzwingbaren Streichelreflex in mir auslöst, ist Hunden in den Jahrtausenden des Zusammenlebens mit Menschen ein Extramuskel gewachsen, der Augenbrauenheber. Und ich würde schwören, Flipper weiß genau, wann er diese Waffe zücken sollte. Zwei Minuten.

Ich hatte meine Siebensachen beieinander. Ich konnte es mir leisten. Wenigstens einmal kurz: Sanft berührte ich das geschmeidig seidige Flipperfell. Als wüchsen darunter Saugnäpfe, konnten meine Hände nicht mehr weg. Und sie wurden immer größer und lebendiger auf dem warmen Hundeleib. In diesem Moment gab es auf der ganzen Welt keinen besseren Ort für mich als mit Flipper auf dem Sofa. Ich beugte mich zu seinem Nacken, der – wirklich erstaunlich – nicht hundelte, sondern duftete. Aber vielleicht war es auch die Liebe, die meine Nase einlullte, meine Brust so weich und weit machte, die Schultern entspannte. Die Flipperrute klopfte auf ein Sofakissen. Mein Herz antwortete. Wir atmeten in einem Rhythmus, unsere Herzen schlugen in einem Takt. Eine Minute.

Zeitlöcher

Dann fiel ich in ein Zeitloch. Diese Dinger liegen um einen Hund herum wie Stolperfallen. Und das ist ganz wunderbar, allerdings immer erst danach, wenn ich wieder zur Vernunft gekommen bin, was bedeutet: wenn ich sie fahren gelassen habe. Wie in diesem Fall meine S-Bahn. Als es vom Kirchturm zehn schlug, wusste ich, dass ich mich nicht mehr beeilen brauchte. Die Bahn war futsch. Also dann eben mit der nächsten. Ich würde fünf Minuten zu spät zu meinem Termin kommen. War das schlimm? Nun, es war mir unangenehm, weil ich »eigentlich« immer pünktlich bin, außer eine Augenbraue hebelt mich aus. Aber dafür konnte ich das Haus nun streichelsatt verlassen und in einem legalen Tempo zum Park & Ride an der S-Bahn gelangen. Auf dem Bahnsteig standen überraschend viele Menschen und sie wirkten alles andere als ausgeglichen: extrem genervt. Ich erfuhr, dass meine ursprüngliche S-Bahn ausgefallen war. Da konnte ich nicht anders. Mitten auf dem Bahnsteig begann ich zu lachen. Irritiert musterte man mich, vermutlich weil ich kein Handy in der Hand hielt, so wie viele andere, die wiederum anderen mitteilten, was allseits bekannt war: Die S-Bahn hatte Verspätung.

Flipper, du hast wie immer recht gehabt, dachte ich. Wäre ich bloß bei dir geblieben! Hätte ich doch auf mein Herz gehört! Ob ich auf mein Herz oder auf meinen Hund

Ich hab dich so wahnsinnig vermisst; ich wäre fast gestorben ohne dich in dieser schrecklich langen Nacht.



Alle seine Vorgänger konnten es morgens kaum erwarten, bis sie einen Laut von mir hörten. Ich brauchte mich nur im Bett umzudrehen, da tapste es schon. Nicht so Flipper. Gewiss schenkte er mir manchmal morgendliche Aufmerksamkeit, doch er drehte nicht durch. Nie verlor er seine erhabene Erdung. In den ersten Wochen fragte ich mich morgens manchmal bang, ob er überhaupt noch am Leben war. Einmal beugte ich mich über ihn, um zu sehen, ob sich seine Flanken hoben und senkten. Da öffnete er die Augen und zeigte mir unmissverständlich die Ruhestörung an. Habe ich »Tschuldigung« gemurmelt? Es würde mich nicht wundern. Flipper war ein Langschläfer und wollte noch nicht so früh befummelt werden. Ich hätte mich gar nicht so beeilen müssen mit Zähneputzen, um schnell bei ihm zu sein. Er öffnete erst später für den Parteienverkehr, hatte noch keine Sprech-, keine Kraulstunde. Meine Hände mochten in der Vorfreude auf das weiche Hundefell zucken, er zeigte mir die kalte Schulter. Was für eine Last, all diese Vorstellungen, die den Blick auf das eigene schöne Leben trüben. Das war anfangs irritierend und gewöhnungsbedürftig für mich. Und es stellte mich auf die Probe, denn schließlich wollte ich keinen

Hund von der Stange, der wie ein Roboter meine Erwartungen erfüllte. Ich wollte wissen, welche Seele in dem flauschigen Felleib steckte. Wer bist du, Flipper, wenn du nicht auf meine Erwartungen reagierst?

Dieser Entschluss war sehr heilsam für mich, denn Flipper erinnerte mich Morgen für Morgen daran, in den neuen Tag mit so wenig Erwartung wie möglich zu starten. Das gehört in die Abteilung, dass Leben ohne Leiden unmöglich ist. Je mehr wir erwarten, desto schlimmer können diese Erwartungen enttäuscht werden, desto mehr leiden wir. Wenn wir nichts erwarten, können wir auch nicht enttäuscht werden. Ob wir auf einen Brief warten, der nicht kommt, oder auf eine Liebeserklärung, Beförderung, Entschuldigung. Und warum ruft mich Tina eigentlich nicht an, wo sie doch genau weiß, dass ... Und Henry könnte sich auch mal bedanken für ... Und wieso ist mein Lieblingsjoghurt schon wieder ausverkauft, der müsste doch hier im Kühlregal stehen, da gehört er hin, so eine Gemeinheit.

Wenn wir etwas unbedingt wollen, begehrten, trägt es den Stachel eines Widerhakens. Leben ist dann nicht geschmeidig, sondern hakelt. Bekommen wir nicht, was wir uns einbilden oder wovon wir glauben, dass es uns zusteht, oder von dem wir behaupten »Sonst sterbe ich«, dann bleibt der Stachel mit dem Widerhaken stecken und das kann wehtun. Manchmal reißt uns die Enttäuschung, nicht zu bekommen, was wir unbedingt wollen, sogar ein Stück Fleisch raus. Darauf steht Selbstbewusstsein oder Hoffnung oder was auch immer. Wir schrumpfen, werden kleiner, trauen uns weniger zu und landen manchmal dort, wo wir ganz bestimmt nicht hinwollen: in unseren kindlichen Traumata. Nichts einfacher, als sie zu

triggern und mit unseren gewohnten Glaubenssätzen darauf zu reagieren. Ich bin halt nicht gut genug, die anderen sind schuld, nie gelingt mir etwas, keiner mag mich ... Und dann ist Leben wirklich Leiden. Mit einem Hund im Haus haben solche Anwandlungen wenig Chancen, denn Hunde heilen unseren Kummer. Einmal die Hand auf das warme Fell gelegt, wirkt wie ein Seelenpflaster. Einmal in die herzensguten Hundeäugen geschaut. Einmal durchgeschnauft – und dann ruckelt sich alles wieder zurecht. Und wenn's mal ganz schlimm ist: einen langen Spaziergang machen und dem Hund beim Wedeln zuschauen. Das vertreibt Kummer und Sorgen!



Der wahre Buddha



Das, was du heute denkst, wirst du morgen sein.